

Gebrechliche Kinder in der Normalklasse : zur Kartenspende Pro Infirmis

Autor(en): **Saxer, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 24

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Daß ich ruhend oder kniend oder einsam gehend Deinen Heiligen Geist jeden Tag darum angehe, mir Auge, Herz und Hände auf das neue Ufer hin zu öffnen.

Ich sollte wohl einer werden, der ernst und bejahend zugleich zu Kollegen und Schülern vom Sterben zu sprechen weiß, der im Geschichts- und Leseunterricht und in der Lebenskunde nicht mit den vielen so geistig linkisch tut, als gäbe es die Letzten Dinge nicht, als wüßte man vom Tode nichts, als traute man dem auferstandenen Herrn und Seinem Himmel nicht; auch nichtkatholische Kollegen und Schüler anerkennen das Zeugnis der Heiligen Schrift darüber.

Ich sollte wohl einer werden, der mit heiterer Gelöstheit des Geistes und Herzens mitten im fiebrigen Hasten der Umwelt steht, jene Ruhe des Urteils und jene Freiheit und Güte des Herzens ausstrahlt, jene Freude an der Welt und jene Gelöstheit von ihr ohne Pathos lebt, die Christus den Seinen schenkt: neuem Ufer zugewandt. -va-

Gebrechliche Kinder in der Normalklasse

Zur Kartenspende Pro Infirmis

Gertrud Saxer

Immer wieder wird es auf allen Schulstufen Klassen geben, in denen ein, vielleicht ausnahmsweise zwei Schüler sitzen, die ein körperliches Gebrechen haben. Ihre Intelligenz erlaubt das Schritthalten mit den Kameraden, und das Gebrechen ist nicht derart ausgeprägt, daß es ein Hindernis bedeutete. Vielleicht muß das Kind von Turnen, Sport und Handarbeiten dispensiert werden, das ist alles. Zahlreich sind die Lehrer, welche leicht gebrechliche Schüler als positive oder mindestens keinerlei Probleme bietende Elemente einer Klasse erlebt haben. Hie und da sind solche körperlich geschwächte Schüler aber unberechenbar, weder einfach zu verstehen noch zu führen. Dies bringt uns dazu, die Situation des körperlich gebrechlichen Kindes in einer Normalklasse einmal grundsätzlich zu durchdenken.

Ein normal intelligentes Kind, das körperlich nur so behindert ist, daß es ohne weitgehende Rücksichten eine gewöhnliche Schule besuchen kann, wird zur vollen beruflichen und wirtschaftlichen Selbständigkeit gelangen. Es wird sich also später in der

Welt der Unbehinderten zurechtfinden müssen. Darum ist sehr zu wünschen, daß es das Rüstzeug dazu als Glied einer gewöhnlichen Schulklasse unter unbehinderten Kameraden erwerben kann.

Ein körperlich nicht gewandtes, gar mit einem offensichtlichen Gebrechen behaftetes Kind hat aber, besonders auf der Primarschulstufe, kein durchaus leichtes Leben. Der Lehrer mag selber dem Kind verständnisvoll und ohne Aufhebens entgegen treten, die Mitschüler und der kleine Gebrechliche haben ihren eigenen Maßstab.

Kinder lehnen Kameraden aktiv oder passiv ab, die in irgendeiner Weise vom akzeptierten Normalmaß ihrer Gruppe oder Klasse abweichen, sei es durch Dialekt, Kleidung oder eben auch ein Gebrechen. Umgekehrt hat jedes Kind, auch das behinderte, deswegen das Bestreben, es den andern in jeder Beziehung gleichzutun. Ein ganz wesentliches Kriterium, nach dem die Ebenbürtigkeit unter Schulkindern gemessen wird, ist aber zweifellos die körperliche Gewandtheit. Ein körperlich ‚ungeschickter‘ Kamerad zählt nicht voll. Denn die Rangordnung in einer Klasse wird mindestens zur Hälfte auf dem Pausenplatz gemacht.

Wir erinnern uns eines gebrechlichen Buben, den wir einmal dabei erwischten, wie er mit sichtlichem Hochgenuß einen kleineren, schwächeren Kameraden über den Haufen rannte... Sein Mienenspiel vom Triumph bis zum Schuldbewußtsein hatte etwas Ergreifendes. Wir denken weiter an einen an-

dern, überdurchschnittlich intelligenten Burschen, der später mit Erfolg eine akademische Laufbahn einschlug. Seiner durch Kinderlähmung bedingten Behinderung wegen reihte er sich selber während der ganzen Primarschulzeit ‚ganz unten‘ in der Klassenordnung ein, weil ihn verlorene Bälle mehr beeindruckten als gute Aufsätze! Wir kennen schließlich ein sehr begabtes gebrechliches Mädchen, bei dem der Lehrerschaft auffiel, wie es, direkt aufgerufen, viel rascher zu antworten pflegte, als wenn ihm die Korrektur einer falschen Kameradenantwort zugespielt wurde. Viel später gestand es uns, es habe die stärkeren Kameraden nicht zu sehr blamieren wollen...

Diese Beispiele zeigen eindrucklich, was ein gebrechliches Kind unter gesunden Mitschülern auszufechten hat. Es muß um seine Anerkennung kämpfen, weil es ‚anders‘ ist, und dabei ist ihm der Erfolg meist gerade dort versagt, wo die allgemeine Anerkennung unter Kindern am eindrucklichsten errungen wird: auf dem Spielplatz. Gute Schulleistungen sind zwar ein Ersatz, der aber im Kindesalter nur teilweise kompensierend wirkt. Schulkinder schätzen eben den Wert eines Kameraden danach ein, ob er in ihrer ‚Bande‘ zu gebrauchen ist. Weil aber Teamarbeit bei uns weitgehend auf Sport und Spiel beschränkt ist, hat das körperlich gebrechliche Kind einen erschwerten Stand.

Trotzdem – solange sich dies in erträglichem Rahmen hält, weil der Kontakt mit den Kameraden gut, die Unterlegenheit des Gebrechlichen nicht überwältigend groß und seine seelische Widerstandskraft gut ist, sollte der Lehrer nicht direkt eingreifen.

Das gebrechliche Kind muß lernen, sich trotz seinem Gebrechen im Leben und mit seinen unbehinderten Kameraden selber zurechtzufinden.

Der Lehrer kann jedoch einen gebrechlichen Schüler in seiner innern Entwicklung entscheidend fördern, wenn er ihm indirekt hilft, sich die ‚Gleichberechtigung‘ unter seinen Kameraden zu erringen.

Oft wird der Anfang darin bestehen, beim gebrechlichen Kind ein gesundes Selbstbewußtsein zu wecken. Nicht selten wird das Selbstbewußtsein auch zwischendurch wieder einmal gestärkt werden müssen, wenn irgend etwas dem jungen Gebrechlichen sein Anderssein bewußt werden ließ. Bestimmt gibt es ein Schulfach, in dem das gebrechliche Kind wirklich Gutes leistet und in dem es erleben kann, daß es ‚etwas fertigbringt‘. (Es ist nicht ausgeschlossen, daß – natürlich mit Einwilligung von Eltern und Arzt – sogar gewisse sportliche Leistungen möglich sind. So sind relativ viele körperlich Behinderte erstaunlich gute Schwimmer!) Andererseits läßt sich durch individuelle Arbeitsmethoden vermeiden, daß zum Beispiel ein langsam schreibendes Gebrechliches unnötig gegen seine Kameraden abfällt.

Den guten Kontakt mit den Kameraden fördert jede Tätigkeit, bei der das gebrechliche Kind als Glied einer Gruppe Gutes zu einem gemeinsamen Ziel beisteuern kann. Abgesehen von eigentlicher Gruppenarbeit in den Hauptfächern lassen sich beim Singen, Handarbeiten und besonders beim Theater spielen ausgezeichnete Möglichkeiten schaffen.

Sowohl die Charakterentwicklung des jungen Gebrechlichen wie seine Anpassung an seine Kameraden hängen stark von der persönlichen Haltung des Lehrers ab. Es gilt, den gebrechlichen Schüler genau so ernst zu nehmen wie seine Kameraden und überall dort, wo sein Gebrechen nichts anderes gebietet (Disziplin!), genau dasselbe von ihm zu fordern wie von den andern Schülern. Derart kann der Lehrer wesentlich dazu beitragen, daß sich nicht eine Masse unverarbeiteter negativer Gefühle aufstauen, daß das gebrechliche Kind weder apathisch noch renitent, weder wehleidig noch aggressiv heranwächst. Es lernt die Grenzen, die ihm gesteckt sind, zwar kennen, aber es erlebt auch die Fülle der ihm gegebenen Möglichkeiten. Das ist ungeheuer wichtig für sein ganzes späteres Leben. Es ist nämlich vielfach erwiesen, daß die Einordnung er-

Junglehrer, die an neue Stellen gewählt wurden oder erstmals in den praktischen Schuldienst treten, mögen unbedingt vor oder sofort nach Weggang vom bisherigen Ort ihre neue Adresse angeben – damit nicht die ‚Schweizer Schule‘ als unbestellbar an den Verlag zurückgeht oder verlorengeht. Diese Verluste sind ein Schaden für die Abonnenten selbst wie für die Zeitschrift.

wachsener Gebrechlicher in Wirtschaft und Gesellschaft selten am Gebrechen, aber sehr oft am Charakter seines Trägers scheitert.

Wenn sich natürlich in einem einzelnen Fall außerordentliche Schwierigkeiten ergeben, die im Kind, in seinem Gebrechen, in seiner Familie liegen können, so ist dem Lehrer einer nicht für Gebrechliche

spezialisierten Schule die Lösung der Probleme nicht zuzumuten. Dagegen drängt sich unter diesen Umständen eine sofortige Kontaktnahme mit den Eltern, Konsultation einer Erziehungsberatungsstelle, des Jugendsekretariates oder einer Beratungsstelle Pro Infirmis auf, damit die richtige Hilfe rechtzeitig gefunden werden kann.

Das Kind ist «besser im Bilde» als der Erwachsene *

Karl Stieger

Erlebnishaftes Erfassen religiöser Wirklichkeiten

Die untenstehenden fünf Bilder stammen aus der Mädchenrealschule der Ordensschwester Leonis in Appenzell. Wie kommt Sr. Leonis dazu, in ihren

* Siehe Nr. 16 vom 15. Dezember 1959 und Nr. 19 vom 1. Februar 1960.

Schülerinnen eine derartige Kraft des reinen religiösen Ausdruckes zur Entfaltung zu bringen?

«Gestaltendes Zeichnen kommt nicht ohne konzentrierte Bereitschaft der Schüler und des Erziehers zustande. Es weckt, wie die Pflege eines andern musischen Faches, den Sinn zur Schule überhaupt.

